

Hamburger

# China-Notizen

NF 288

15. August 2008



## Bitten um Geschicklichkeit

**D**er siebte Tag des siebten Monats nach dem Mondkalender wurde im Alten China oft als Tag der Bitten um Geschicklichkeit (ch'i-ch'iao) bezeichnet. Das hängt damit zusammen, daß an ihm des Webermädchens gedacht wurde, einer Tochter des Himmelskaisers und zugleich eine Sternengöttin, die als Schutzherrin über weibliche Arbeiten wie das Weben und Spinnen verehrt wurde und der an diesem Tag die "Früchte der Geschicklichkeit" dargebracht wurden. "Monat der Geschicklichkeit" wurde der siebte Monat auch genannt. Zumindest seit 2000 Jahren läßt sich dieses Fest nachweisen.

Verbunden mit ihm ist auch die rührende Geschichte, nach welcher das Webermädchen bei einem Besuch auf Erden sich einem Rinderhirten hingab und darüber sowohl das Tuchweben als auch die Rückkehr zum himmlischen Vater vergaß. Nach mehr als einem Jahr verärgert, habe der Himmelskaiser die beiden in Gestalt von zwei Sternbildern an den Himmel zitiert und sie durch die Milchstraße, "Himmelsstrom" genannt, getrennt. Einmal im Jahr, eben am 7. 7., erbarmten sich die Elstern auf Erden, paarweise lebende Vögel, der beiden. Sie bildeten eine Brücke über den Himmelsstrom und ließen

die beiden Liebenden wenigstens einmal im Jahr zusammenkommen.

Diese rührende Geschichte erzählt zunächst einmal von einer so lebhaften wie illegitimen Liebe, denn beide hatten den Himmlischen Vater nicht um Erlaubnis gebeten. Überdies vernachlässigten beide über ihrer Liebe die Arbeit. In vielen hundert Versionen wurde diese Geschichte weitergegeben, doch anscheinend gefiel die ursprüngliche Version nicht jedermann.

Andere lassen eine himmlische Kuh als Heiratsvermittler auftreten und die himmlische Tochter bereits nach sieben Tagen zu ihren Pflichten zurückkehren. Die Brücke, die dem Paar alljährlich eine Vereinigung erlaubt, wird dann nicht von den lebenswürdigen Elstern gebildet, sondern von den wenig geschätzten Krähen, als häßlich verschrien. Das Elsternpaar, das auch der abgebildete Farbholzschnitt aus dem 17. Jahrhundert zeigt, erinnert offenbar zu sehr an heitere Vergnügungen. Hier ist es sie auf einem Pflaumenblütenzweig abgebildet, dem Inbegriff junger Mädchenblüte.

Dabei hatte das Fest vom 7.7. alters gewiß einen anderen Sinn, als an häusliches Weben zu gemahnen. Nicht nur war das Weben eine alte Metapher für die liebevolle Begegnung der Geschlechter, auch das Wort ch'iao, "geschickt", wies manchen Nebensinn auf. Der Ausdruck ch'iao-mei meint zum Beispiel "verführen", ch'iao-hsiao, "geschicktes Lächeln", ist eine Bezeichnung der Lotosblüte, Kennzeichen buddhistischer Reinheit, aber auch der Frauenschönheit, und die ch'iao-kuo, "geschickte Früchte", sind die Melonen. Sie wurden am 7. 7. von Frauen dem Webermädchen als Opferdargebracht. Sie sind noch eindeutiger Symbole der Weiblichkeit. – Die lustvolle Begegnung der Geschlechter stand ursprünglich im Hintergrund dieses Festes, in diesem reichen Obst- und Erntemonat. Da mag man an eine spezifische "Geschicklichkeit beim Weben" gedacht haben, jedenfalls an eine, die späteren Moralisten mißfiel.

Sie erfanden über zwei kleine Sternbilder in der Nähe von Webermädchen und Kuhhirt flugs jeweils ein neues Sternmärchen: "Es heißt, der Kuhhirt sei einmal böse geworden, als die Weberin nicht habe herüberkommen wollen, und habe mit dem Joch nach ihr geworfen." Daraus entstand ein weiteres Sternbild in der Nähe des Kuhhirten, und dann: "Es heißt, die Weberin habe mit ihrer Spindel nach dem Kuhhirten geworfen. Sie habe ihn jedoch nicht getroffen, und die Spindel sei neben ihm niedergefallen." – Das sieht ganz nach einem ländlichen Ehealltag aus, sogar hoch oben am Firmament – und fern der unbeschwerten Freuden.